

Martina Paul, **Spätromische Fibeln und Gürtelzubehör aus Augusta Vindelicum / Augsburg**. Münchner Beiträge zur provinziälromischen Archäologie, Band 3. Verlag Ludwig Reichert, Wiesbaden 2011. 168 Seiten mit 52 schwarzweißen Abbildungen.

Bei der zu besprechenden Arbeit handelt es sich um die leicht überarbeitete Fassung einer ursprünglich 2010 an der Ludwigs-Maximilians-Universität München eingereichten Magisterarbeit. Dem Herausgeber Michael Mackensen ist vermutlich zu verdanken, dass der Band bereits ein Jahr nach der Fertigstellung publiziert ist. Die unsaubere Konkordanz des Adjektivs im Buchtitel mag daher der sehr zügigen Bucherstellung geschuldet sein. Die ungewöhnlich schnelle Publikation hat die in mehrfacher Hinsicht beachtenswerte Arbeit verdient. Schon die Konzentration auf ausgewählte spätantike Fibel- und Gürtelformen scheint zunächst ungewöhnlich, ist aber ausgesprochen sinnvoll, da diese Stücke der persönlichen Ausrüstung nicht nur besonders gut datierbar, sondern durch ihre Signifikanz als Symbole der sozialen und politischen Macht für historische Aussagen zum Statthalteramt Augsburg besonders geeignet sind.

Neben der Auswahl der zu bearbeitenden Stücke und der dahinter stehenden Fragestellung besticht die Arbeit durch die genaue Beobachtungsgabe der Autorin, ihre sprachliche Sicherheit im Stil und die Ausführlichkeit der Einordnung der Stücke in ihren zeitlichen wie räumlichen Kontext.

Die Arbeit beginnt mit einer erfreulich kurzen Einführung in die Forschungsgeschichte zu Augsburg (S. 9–11). Hieran schließt sich eine ausführliche Schilderung der Geschichte, Topographie und Stadtentwicklung von Augusta Vindelicum in römischer Zeit an (S. 11–22). Diese gibt dem Leser die Gelegenheit, anhand der neuesten Forschungsergebnisse einen Überblick über die historische Entwicklung der Stadt zu gewinnen, was durch je eine schematische Karte der rätischen Provinzen und der Stadt selbst unterstützt wird.

Der zweite Teil der Arbeit, die antiquarische Analyse der bearbeiteten Funde, beginnt mit einer Quellenkritik (S. 23 f.), in der auf die Herkunft und Auswahl der Funde und die Erfolge beziehungsweise Misserfolge bei der Bearbeitung eingegangen wird. Die Verfasserin zeigt klar den Nutzen dieses wichtigen Teils einer wissenschaftlichen Materialvorlage, da hier deutlich wird, warum bestimmte Funde aufgenommen wurden und andere nicht. So wurde die Bearbeitung der Stücke aus Augsburg offenbar durch die stark beengte Depotsituation der Bodendenkmalpflege eingeschränkt, die es der Autorin unmöglich machte, bestimmte Fundkomplexe einzusehen.

Die beiden folgenden Teile der antiquarischen Analyse zu den Fibeln und zu den Gürtelteilen sind im Aufbau gleich. In beiden (Fibeln S. 24–60, Gürtelteile S. 60–83) wird zunächst ausführlich die allgemeine Forschungsgeschichte und der Forschungsstand zu jedem Typus referiert, so dass man auch ohne Vorkenntnisse einen umfassenden Einblick bekommt. Im Anschluss daran

werden die jeweils zu diesem Typus gehörigen Exemplare in diese Entwicklung eingeordnet und mit Hilfe von Vergleichsobjekten und ihren Befunden datiert.

Hierbei erweist sich die genaue Beobachtung und vor allem auch die ausführliche Beschreibung auch kleinster Details der Fertigung oder Verzierung als ausgesprochen hilfreich, da diese zur Einteilung in verschiedene Untertypen dienen.

Durch die genaue Beobachtung und die ausgesprochen gründliche Vorlage der Vergleichsstücke gelingt der Autorin die Definition eines neuen Typus der Übergangsform zwischen Scharnier- und Zwiebelknopffibel. Für einen Untertypus dieser Gruppe kann sie überdies eine Produktion in Richborough (Südengland) wahrscheinlich machen. Daneben trägt die ausführliche Diskussion (und schematische Darstellung) der Entwicklung der Fußverzierungen der Zwiebelknopffibel Typus Keller/Pröttel 3/4 zur Erhellung dieser Typengruppe deutlich bei, von der sie außerdem einen deutlich längeren Gebrauchszeitraum als bisher angenommen nachweisen kann. Zwei Listen mit den Datierungen der einzelnen Untertypen der Augsburger Fibeln und Gürtelteile schließen den jeweiligen Teilabschnitt ab. Der Leser wird der Verfasserin hierfür dankbar sein, da sich so sehr einfach ein schneller Überblick gewinnen lässt.

Im dritten Teil der Arbeit, der archäologisch-historischen Auswertung (S. 85–98), wird versucht, die im vorigen Abschnitt gewonnenen Erkenntnisse zu nutzen, um historische Aussagen zu Augsburg in der Spätantike zu machen. Unter anderem soll hier die Möglichkeit genutzt werden, um auf archäologischer Grundlage die historischen Quellen zu bestätigen oder zu falsifizieren.

Dabei geht es hauptsächlich um die Erwähnung von Augsburg als Sitz des Verwalters der kaiserlichen Magazine und des Provinzstatthalters der Provinz Raetia secunda in der *Notitia dignitatum*. In dieser Quelle ist auch die berittene Garde des Statthalters (*Equites stabilesiani*) bezeugt, deren Garnison in Augsburg bislang archäologisch nicht erfasst werden konnte (S. 16).

Hierbei wird von der in der Forschung inzwischen akzeptierten Prämisse ausgegangen, dass die Träger von Zwiebelknopffibeln und spätantiken Gürtelteilen in den Kreisen des Militärs beziehungsweise der Zivilverwaltung sowie der Veteranen zu suchen sind, also den Angehörigen der spätantiken *Militia* (S. 36–39; 62–65). Eine Häufung von Funden dieser Fibeln und Gürtelteile kann folglich mit den in der *Notitia* genannten berittenen Truppen oder der zivilen Verwaltung des Statthalters beziehungsweise des Magazinverwalters in Verbindung gebracht werden.

Die vorgelegten Funde betätigen dann auch die Anwesenheit von Angehörigen der *Militia* in Augsburg vom späten dritten bis in das fünfte Jahrhundert. Allerdings würden erst Fibeln des Typus Keller/Pröttel 6 die Anwesenheit hoher militärischer oder ziviler Beamter sicher belegen. Diese fehlen aber bislang im Fundgut. Auch lassen sich die Angehörigen der *Militia* mit Hilfe

der Fibeln und Gürtelteile nicht mit ausreichender Sicherheit über die Mitte des fünften Jahrhunderts hinaus fassen (S. 85–87).

Den Nachweis, dass es sich bei den Trägern der bearbeiteten Kleinfunde in Augsburg um die genannten Truppen des Statthalters und wohl eher nicht um zivile Beamte handelte, wird durch einen Vergleich mit Chur (Curia), dem Statthaltersitz der Raetia prima einerseits und verschiedenen Orten der Provinz Raetia secunda andererseits erbracht (S. 94–97). Dort sind aus historischen Quellen keine spätrömischen Militäreinheiten wie in Augsburg überliefert, sondern nur eine kleine Leibwache des Statthalters. Dazu passt sehr gut, dass von hier auch nur zwei Fragmente von Zwiebelknopffibeln bekannt sind. Fibeln des Typus Keller/Pröttel 1 sowie 3/4 wurden in ähnlichen prozentualen Mengen wie in Augsburg nur an anderen Stationierungsorten der Equites stabilesiani gefunden, was ebenfalls für eine Verbindung dieser Typen mit der genannten Truppe spricht. An dieser Stelle werden auch die Gründe für das Vorkommen oder Fehlen bestimmter Untertypen von Zwiebelknopffibeln in anderen Orten der Raetia secunda und deren Zusammenhang mit der Stationierung von Militäreinheiten diskutiert.

Zwei weitere wichtige Detailuntersuchungen befassen sich mit Aspekten der Fundverteilung auf dem Stadtgebiet von Augsburg (S. 92, Abb. 19): Zum einen kann die Autorin anhand der Verteilung der Fibeln und Gürtelteile innerhalb der mittelkaiserzeitlichen Stadtmauer zeigen, dass es in der Spätantike bis in das fünfte Jahrhundert in Augsburg zu keiner Siedlungsreduktion kam. Als weiteres wichtiges Ergebnis kann gelten, dass die Konzentration der Siedlungsfunde von spätantiken Fibeln und Gürtelteilen in einem Areal südlich und östlich des Doms – zu dem auch ein spätantiker, mit Wohn- und Amtsräumen ausgestatteter Großbau unbekannter Nutzung gehört – vermutlich mit der Nutzung dieses Areals durch das spätrömische Militär oder zivile Verwaltungsbeamte zusammenhängt. Dieser Teil der Arbeit ist mit sinnvollen Karten der Fundorte innerhalb und außerhalb der Stadt ausgestattet, so dass die Überlegungen der Verfasserin gut nachvollziehbar sind.

Die Arbeit schließt mit einem Katalog der vorgestellten Kleinfunde (S. 105–115) sowie drei Anhängen (S. 117–137) ab. Dorthin sind die Nachweise für verschiedene Diskussionen innerhalb der Arbeit ausgelagert, so dass sie schnell und einfach zugänglich sind.

Insgesamt kann die Arbeit als beispielhaft gelten, da hier mit Hilfe einer relativ kleinen Gruppe inhomogener Funde (achtundvierzig Fibeln und vierunddreißig Gürtelteile) dank genauer Dokumentation und gründlicher Vergleiche, hauptsächlich aber dank guter Fragestellungen, nicht nur ausgesprochen interessante typologische Studien mit weit reichenden Folgen für die Typologie und Datierung einzelner Typen, sondern auch weiterführende Untersuchungen zur spätantiken Stationierung von Militär in der Raetia secunda gelungen präsentiert werden.

Die Arbeit ist ein Vorbild für die methodisch saubere archäologische Verifizierung historischer Quellen und wird hierin hoffentlich viele Nachahmer finden.

Nimwegen

Stefanie Hoss